

SENIORENTREFF / Zeitzeugenberichte zum Kriegsende fesselten die Zuhörer

Eine grauenvolle Angst vor der SS

Was Weikersheimer Frauen in den letzten Kriegswochen erleben mussten

Der Uhu-Seniorentreff summte nur so: Schon um zwei Uhr standen die ersten vor der Tür, um die Weikersheimer Zeitzeugenberichte zum Kriegsende nicht zu verpassen. Gut dreißig Interessierte fanden sich ein: selbst Zeitzeugen mit eigenen Geschichten.
INGE BRAUNE

WEIKERSHEIM * Das Generationengespräch, das sich aus den einführenden Berichten im Uhu-Seniorentreff entwickelte, geriet lebhaft und trug manches Detail zur Weikersheimer Geschichte in den Tagen des Kriegsendes bei.

WEIKERSHEIM * Günter Breitenbacher hatte mit Maria Abelein, Anneliese Osterstock und Paula Roß drei Zeitzeuginnen geladen, die das Kriegsende in Weikersheim als erwachsene junge Frauen miterlebt hatten. Maria Abelein, Jahrgang 1918, hatte als Rotkreuzlerin im Weikersheimer Notlazarett im heutigen Sängerkeller geholfen, Verwundete zu bergen und zu versorgen; Anneliese Osterstock, Jahrgang 1919, hatte sich 1945 auf dem Fahrrad zum Familienbesuch nach Weikersheim durchgeschlagen; und Paula Roß, als Jahrgang 1923 die jüngste im Zeitzeugenbunde, hat die „Kellerzeit“ mit dem sechsjährigen Kind noch lebhaft in Erinnerung. Drei Blickwinkel, drei Beobachtungsansätze: für die aktive Rot-Kreuz-Helferin stehen andere Bilder im Vordergrund als für die persönlich vom Schicksal des Ortes betroffene Heimaturlauberin oder die Einwohnerin, die ihre liebe Not hatte, Kind, Vieh, Hausstand über die Runden zu bringen.

WEIKERSHEIM * Und dennoch gleichen sich die Erinnerungen, lagern sich übereinander, fließen ineinander und ergeben ein Gesamtbild, das die jüngst vorgetragene Sichtweise des damals emigrierten jüdischen Jugendlichen ergänzt. Auch hier wurde sie erlebt, die bedrückende Stimmung angesichts von Feuerschein, der nachts von unterschiedlichen Orten herüberleuchtete. Die „sehr nervöse Stimmung“, die Anneliese Osterstock in der letzten Märzwoche bei ihrem Heimaturlaub in Weikersheim entgegen schlug, dürfte sie genauer registriert haben als die, die den schleichenden Aufbau dieser Stimmung im Ort selbst erlebt hatten.

WEIKERSHEIM * Als aufreibend erlebte sie wie auch Paula Roß die Zeit im Keller: Durch lose Backstein-Schichten in den Kellerluken versuchten die Einwohner, den Notunterschlupf in den Gewölben zumindest gegen Splitter zu sichern. Immerhin: Kurze Ausflüge aus den Kellen waren noch möglich, berichten beide.

WEIKERSHEIM * Fast mehr Angst vor den „eigenen Leuten“ als vor den kommenden Besatzern hatte mancher Weikersheimer: Dass die Verteidiger den Kugelregen auf die Stadt zogen, war vielen bewusst. Sagten sie etwas, wie Anneliese Osterstock, hieß die Antwort „Frollein, halten sie den Mund!“ Glück war schon, nicht

gemeldet zu werden. Auch Otto Mündlein, seinerzeit als Soldat fern von Weikersheim, bestätigt aus Berichten, dass die Menschen „mehr Angst vor der SS hatten als vor den anrückenden Amerikanern“. Einer der Verteidiger, die versuchten, mit wenigen Kämpfern nach einer starken Truppe auszusehen, war sich der Absurdität des Tuns offensichtlich recht bewusst, äußerte der jungen Mutter Paula Roß gegenüber: „Wenn die wüssten, dass wir nur 28 Schwänz' sind, wären sie schon lange da“.

WEIKERSHEIM * Maria Abelein berichtete von Transporten Schwerverletzter auf nur mit Stroh gepolsterten Leiterwagen, gar auf Handwagen, von grauenhaften Verletzungen. Auf eine Schusswunde im Kopf nur Mull legen zu können: grauenhaft auch für die Helfer. Ebenso grauenhaft: die Suche nach Leichenteilen.

WEIKERSHEIM * An das Gefühl, tagelang in dunklen Kellern ausgeharrt zu haben, erinnern sich vor allem die damaligen Kinder. Und an den „siebten Sinn“ der Mütter, die irgendwie zu ahnen schienen, wo Gefahren auftauchten: Absurd erscheinende Fluchten in viel unsicherer aussehende Quartiere erwiesen sich manchmal schon am nächsten Morgen als lebensrettend.

WEIKERSHEIM * Die drangvolle Enge - mit zwei Dutzend Menschen in drei Zimmern klarkommen zu müssen, war in der Besatzungszeit keine Seltenheit - bleibt allen, die sie erlebten, in Erinnerung.

WEIKERSHEIM * An Kriegsfolgen anderer Art noch bis in die 50er, 60er Jahre erinnert sich mancher, der Verwandte und Flüchtlinge aufnahm. Wer monatelang gehungert hatte, konnte kein Essen stehen lassen, auch nicht, wenn es für andere vorgesehen war. Jedes Erinnerungsbild zieht weitere an die Oberfläche: Was in den Ortschaften passierte, wollen die Senioren im Herbst erkunden.

Quelle

Verlag : Tauberzeitung, Bad Mergentheim
Publikation : Tauberzeitung bis Februar 2007
Ausgabe : Nr.134
Datum : Samstag, den 14. Mai 2005
Seite : Nr.1040